

Sophie Luise Reimers

Migration, Bildung und Familie

Ethnografische Annäherung
an den Alltag dreier Generationen
zwischen türkischem Dorf und
Neuköllner Kiez

Aus:

Sophie Luise Reimers

Migration, Bildung und Familie

Ethnografische Annäherung an den Alltag
dreier Generationen zwischen türkischem Dorf
und Neuköllner Kiez

Juli 2018, 274 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-4353-4

Die Verwobenheit von Bildungsverläufen und Migration ist enorm vielschichtig. Durch eine innovative alltagsethnografische Untersuchung zeichnet Sophie Luise Reimers die Geschichte einer deutsch-türkischen Großfamilie über drei Generationen nach und verbindet dies mit Fragen der Bildungsforschung. Basierend auf einer zweijährigen Begleitung des Alltags und biografischen Interviews rückt sie die Bildungskonzepte und Erfahrungen der 21 Familienmitglieder in den Vordergrund und stellt sie in einen größeren theoretischen Kontext.

Die ethnologische Tiefenanalyse eröffnet einen neuen Blick auf den Bildungsbegriff und zeigt, wie Marginalisierung die Bildungsräume formt und welche Wege die Akteur_innen sich erkämpfen müssen.

Sophie Luise Reimers, geb. 1981, ist Kultur- und Sozialanthropologin mit den Schwerpunkten kritische Migrationsforschung, Bildung und Biografieforschung. Sie promovierte 2017 bei Werner Schiffauer an der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4353-4

Inhalt

1 VORWORT | 9

2 THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN | 15

2.1 Migration – Begriffe und Entwicklungen der Forschung | 15

- 2.1.1 Veränderte Perspektiven der Migrationsforschung – Denken außerhalb eines nationalen Containers | 16
- 2.1.2 Grenzen und Regime als begriffliche Bezugspunkte | 19
- 2.1.3 Migrationsforschung als Kritik | 20

2.2 Warum mit Bildung denken und mit welcher Ausrichtung? | 22

- 2.2.1 Entstehungskontext des spezifisch deutschen Bildungsbegriffs | 23
- 2.2.2 Bildungskritik – zwischen begrifflicher Inflation und Aufgabe des Konzepts | 27
- 2.2.3 Institutionalisierte Bildung als Problem | 31
- 2.2.4 Neubestimmungen und Anschlüsse des Bildungsbegriffs | 35

2.3 Spezifische Konstellationen im Kontext von Migration und Bildung | 37

- 2.3.1 Der Begriff „Bildungsferne“ | 42
- 2.3.2 Kopplung von Bildung und Integration | 45

3 DIE FORSCHUNG | 47

3.1 Fragestellung | 47

3.2 Familie als Forschungsfeld | 49

- 3.2.1 Generationenbegriff im spezifischen Kontext | 52

3.3 Biografien im Fokus | 56

3.4 Feldzugang, Datenerhebung und -analyse | 61

- 3.4.1 Ethnografische Feldforschung | 61
- 3.4.2 Zugang zum Forschungsfeld | 63
- 3.4.3 Durchführung der Interviews | 67

3.4.4 Sprache im Forschungsverlauf | 70

3.4.5 Analyseschritte | 71

3.5 Reflexionen des Forschungsprozesses | 73

3.6 Vorstellung der Familie | 77

4 IM TÜRKISCHEN DORF | 81

4.1 Erste Generation | 81

4.2 Zweite Generation | 87

4.3 Getrennt von den Eltern | 90

**4.4 Resümee: Migration als Einschnitt
in die Familiengeschichte | 96**

5 IM ARBEITERVIERTEL | 101

5.1 Erste Generation – Arbeit und aufgeschobene Rückkehr | 102

5.2 Familienreunion – Fremdheit, Konflikte und Neubeginn | 107

**5.3 Schulkarrieren: Anschlüsse und Grenzen
in der zweiten Generation | 112**

**5.4 Suche nach Räumen der Selbstbestimmung
und Verwirklichung | 118**

5.5 Erste Familiengründungen der zweiten Generation | 122

5.6 Resümee: Krisen und Neuformierungen der Familie | 126

6 IM (POST-)MIGRANTISCHEN KIEZ | 131

6.1 Postindustrielle Arbeitsverhältnisse | 135

6.2 Erziehen und (Aus-)Bildung als Familienaufgabe | 142

- 6.2.1 Kommunikation und Offenheit | 151
- 6.2.2 Umfeld und Kontrolle | 156
- 6.2.3 Aktiv Mitgestalten | 158
- 6.2.4 Organisation der Freizeit | 159
- 6.2.5 Zukunftsfragen und Perspektiven | 163
- 6.2.6 Resümee: Grenzen und Transformationen in Bildungsverläufen | 166

6.3 Zugehörigkeiten und Ausgrenzung | 171

6.4 Begegnungsorte im lokalen Netzwerk | 188

- 6.4.1 Kulturverein – Religion und Bildung | 189
- 6.4.2 Lokale Initiativen – Bildungsräume für Frauen und Kinder | 199
 - Familienhaus | 199
 - Lernladen | 203
 - Patenschaften | 205
 - Maria Berlin | 208
- 6.4.3 Anerkennung in außerschulischen Bildungs- und Begegnungsräumen | 210

7 BILDUNG IM KONTEXT VON FAMILIE UND MIGRATION | 215

7.1 Bildungsbedeutungen | 215

- 7.1.1 Schlüssel zum Aufstieg | 216
- 7.1.2 Freiheit und Autonomie oder Bildung als goldener Rettungsring | 220
- 7.1.3 Das ethisch gute Leben | 224
- 7.1.4 Wertekompass als Verbindung dreier Generationen | 233

7.2 Familiengeschichte als Bildungsanlass | 237

- 7.2.1 Krisen und Transformationen | 237
- 7.2.2 Familie als ambivalenter Bildungsraum | 242

8 ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN | 249

9 LITERATUR | 255

1 Vorwort

„So that is how to create a single story: show a people as one thing, as only one thing over and over again and that is what they become. [...] The consequence of the single story is this: It robs people of dignity. It makes our recognition of our equal humanity difficult. It emphasizes how we are different rather than how we are similar. [...] Stories matter. Many stories matter. Stories have been used to dispossess and to malign. But stories can also be used to empower and to humanize. Stories can break the dignity of a people, but stories can also repair that broken dignity.“ Chimamanda Ngozi Adichie (2009)

Wir begegnen in diesem Buch einer Familie mit ihren Geschichten, über drei Generationen verweben sich ganz unterschiedliche Narrative, Positionen und Perspektiven. Viele dieser Geschichten lassen sich in Bezug setzen zu Bildung, und jede einzelne ist von Bedeutung. Der Beginn der Familiengeschichte könnte so lauten: Ein Mensch verlässt sein Dorf, das Land in dem er geboren ist, um an einem ihm bis dahin unbekanntem Ort neue Möglichkeiten zu ergreifen. Dieser Topos ist universell, er lässt sich nicht nur einer spezifischen Epoche zuordnen oder auf ein geografisches Gebiet festlegen, und er repräsentiert eine Normalität unserer Gegenwart. Viele Geschichten beginnen so und entspinnen sich weiter in Narrationen vom Werden, Enden, Weitermachen, Verbinden und Abschneiden, Erreichen und Verfehlen, Verlassen und Finden. Aber es ist nur eine Geschichte unter vielen weiteren, es gibt ein „davor“ und ein „danach“ und jedes Kapitel kann aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln erzählt werden.

Der Mann, der sein Dorf verlässt, heißt Can, und er verlässt die Türkei, um nach Berlin zu gehen und dort zu arbeiten.¹ Er ist mit Ferda verheiratet, und die beiden sind Eltern von vier Kindern, die später nach Berlin folgen werden, denn die geplante Rückkehr findet nicht statt. Diese dürftigen Eckpunkte sind Teil

1 Alle Namen sind ausnahmslos zum Zweck der Anonymisierung von der Autorin gewählte Pseudonyme.

seiner individuellen Biografie und bilden gleichzeitig seit den 1970ern den Migrationstopos der Deutschen: türkische Gastarbeiter, gekommen um zu arbeiten, geblieben. Innerhalb der Familiengeschichte ist die Überquerung nationaler Grenzen allerdings nur eine Form von Grenzübertritt oder Erweiterung unter vielen anderen. Die Betonung dieses biografischen Elements – des Migrationstopos – entspricht also nicht der familieninternen Schwerpunktsetzung. Es sind die herrschenden Diskurse und Praktiken, die sie als „immerwährende Neuankömmlinge“ (El-Tayeb 2011: xxv) markieren, deren Hiersein und Legitimation der gesellschaftlichen Teilhabe fortwährend in Frage gestellt werden. Alle Grenzüberschreitungen haben biografische Relevanz und sind entscheidend für den weiteren Verlauf, und sie alle markieren den Beginn eines neuen Kapitels in der jeweiligen Geschichte, aber nicht alle finden gleichermaßen Eingang in gesellschaftliche Diskurse.

Die Familiengeschichte könnte von ganz unterschiedlichen Momenten aus erzählt werden: „Eine junge Frau beginnt ein technisches Studium in einem ihr bis dahin fremden Stadtteil.“ „Ein Paar fährt U-Bahn und beschließt zu heiraten.“ „Eine erwachsene Frau, Mutter von vier Kindern, bringt sich selbst Lesen und Schreiben bei.“ oder „Eine Familie lässt eine ihnen unbekannte Forscherin an ihrem Alltag teilnehmen und erzählt ihr von ihrem Leben.“ Je nachdem welche Geschichte wir erzählen, welcher wir zuhören und Raum geben wollen, lenken wir den Blick auf einen Ausschnitt. Die Geschichten sind nie vollkommen oder vollendet, es bleiben immer Fragen, Widersprüche und Leerstellen. Das Ausfransen, Überlappen und gegenseitige Konkurrieren der Geschichten ist Ausdruck von Heterogenität, wohingegen eine einzige Geschichte Reduktion bedeutet.

Chimamanda Adichie beschreibt die Gefahr einer einzigen Geschichte prägnant, einer Geschichte, die durch ihre Verbreitung und Wiederholung keine Alternativen zu haben scheint. Auch wenn wir über Bildung und Migration nachdenken, ist es eine Geschichte, die sehr präsent ist und weiter reproduziert wird. Es ist die Geschichte einer Gruppe von Menschen, denen gemeinsam ist, dass sie, ihre Eltern oder ihre Großeltern aus der Türkei nach Deutschland gekommen sind und deren „Angekommensein“ in Deutschland eng an den Bildungsaufstieg geknüpft wird. In dieser Geschichte wird konstatiert, jene Menschen seien Bildung noch immer zu fern, und es wird nach Ursachen gesucht. Um diese dominante Version gruppieren sich weitere Ableger von Geschichten, die aber dem Hauptnarrativ nicht widersprechen. Dazu gehören Geschichten von Aufsteigern, die es trotz schwieriger Umstände zu einem erfolgreichen Bildungsabschluss geschafft haben, und am anderen Ende Geschichten von Schulversagen, überforderten Lehrern und hilflosen Eltern. Geschichten über die Zerrissenheit zwischen

„bildungsfernen“ Eltern und Schulumfeld und auch über Benachteiligung und Diskriminierung an Schulen. Die *Single Story* ist die von einer „türkischen Community“, deren Bildungsdefizite häufig kulturell-religiös begründet werden, sie fragt nach Erfolg oder Scheitern und was Bildung dabei bedeutet, bleibt seltsam diffus. Diese Geschichte und ihre Ableger schieben sich immer wieder vor, nehmen Raum ein, und auch wenn wir uns von ihnen abzugrenzen suchen, sind sie doch immer präsent. In dem somit knapp umrissenen Spannungsfeld bewegt sich die vorliegende Arbeit und soll einen Beitrag leisten, das Verständnis von Bildungsbedeutungen im Kontext der Migration zu erweitern. Die ethnografische Beschreibung des familiären Alltags lässt uns tief eintauchen, das Familienleben und die einzelnen Biografien werden in ihrer gegenseitigen Bezogenheit erfasst und die vielfältigen Varianten bildungsbezogenen Handelns und Denkens lassen sich differenzieren. Es gibt nicht nur eine Geschichte von Bildung und Migration, es sind unzählige, und das Nachvollziehen dieser Diversität, das Nacherzählen verschiedener Geschichten fordert Raum zurück, der bislang häufig von einer einzigen Geschichte besetzt zu sein schien. Einer einzigen Geschichte, über fast drei Millionen türkeistämmige Menschen in Deutschland², von denen Can einer ist, dessen Realität und Ausrichtung wenig gemeinsam hat mit beispielsweise der seiner Enkelin. Schon innerhalb einer Familie öffnen sich uns plurale Lebensrealitäten, und diese Vielfalt zu vermitteln, ist ein zentrales Anliegen dieser Arbeit.

Die vorliegende Ethnografie der Großfamilie beginnt nicht mit Cans Schritt nach Deutschland, er steht nicht einmal im Mittelpunkt meiner Betrachtungen. Uns begegnen die miteinander verwobenen Biografien der Familie, wir erfahren mehr über ihr alltägliches Handeln, ihre Orientierungen, und diese Annäherung

-
- 2 Wenn ich mich im Folgenden zum Teil allgemeiner auf die aus der Türkei eingewanderten Menschen beziehe, ist dabei immer von einer heterogenen Gruppe auszugehen, der gemeinsam ist, dass sie aus dem geografischen Gebiet Türkei stammt. Diese Gruppe als Türken zu bezeichnen, entspricht zwar der gesellschaftlich gängigen, nationalstaatlichen Einordnung, sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie Individuen und Kollektive mit vielfältigen, auch gegenläufigen Identifikationen umfasst. „The Turkish community in Germany mirrors the ethnic and religious variety in the country of origin. There are about 70 percent ethnic Turks, 20 percent Kurds and a series of other ethnic groups such as Albanians, Georgians and Armenians. Most of the Turkish migrants are Sunnite Muslims; the share of Alevites amounts to approximately 20 percent.“ (Worbs 2003: 1013) Dazu auch bei Jenny B. White: „The Turkish ‚community‘ refracts into numerous subcategories with sometimes substantially different interests and lifestyles: worker, student, Islamist, leftist, Kurd, Alevi, second and third generation, artistic elite, and so on.“ (White 1997: 755)

kann auch als Versuch gelten, einen anderen, erweiterten Bildungssinn zu erfassen. Ein Bildungsverständnis, das über Verwertungslogik hinausgeht, Raum für biografische Erfahrungen und deren Deutungen lässt und sich vom Integrationsappell entkoppelt. Dabei stehen die Probleme des Bildungsbegriffs, aber auch sein Potenzial gerade im Kontext von Migration zur Diskussion. Denn wenn wir Bildung als wiederkehrende Auseinandersetzung mit Selbst- und Weltverhältnissen (vgl. Marotzki 1990, Koller 2012) begreifen, kann sie möglicherweise einen Entfaltungsraum für Freiheit und Verwirklichung in sich bergen. Umgekehrt sind aber gerade diese Werte in der gesellschaftlichen Realität konstant bedroht, da der vorherrschende Bildungsbegriff andere Aspekte betont.

Bevor ich die empirischen Ausschnitte des Familienlebens entfalte, muss das Feld, zu dem neue Erkenntnisse zu gewinnen sind, gedanklich abgesteckt werden. Ich skizziere die beiden grundlegenden Begriffe Migration und Bildung erstens in ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Entwicklung sowie Verwendung und zweitens in ihrer Verbindung. Der Migrationstopos wird kontinuierlich mit spezifischen Bildungsanforderungen und -konzepten gekoppelt, diese freizulegen und zu reflektieren ist für eine kritische Untersuchung von Bildung im Migrationskontext unumgänglich. Nach der theoretischen Vorbereitung des Feldes, wird zunächst die Fragestellung rekapituliert und in ihrer Ausrichtung klar umrissen. Es folgt die Einführung der Konzepte Familie und Biografie, die sich bereits an der Schnittstelle von Theorie und Methode bewegen. Im Anschluss wird der Feldzugang nachvollzogen, hier lege ich dar, für welche methodischen Schritte ich mich in der Erhebung und Analyse der Daten entschieden habe, und beschreibe das stufenweise Vorgehen in der Forschung. Das Kapitel zur Vorgehensweise abschließend und zu den empirischen Kapiteln überleitend, stelle ich die Familie Imren und ihre Mitglieder, die Akteure und Gesprächspartnerinnen vor, und es entsteht ein erster Eindruck der familiären Strukturen und Geschichte. In den folgenden Kapiteln werden drei Phasen des Familienlebens mit ihren biografisch prägenden Themen und lebensweltlichem Kontext beleuchtet. Vom „türkischen Dorf“ gelangen wir über das „Arbeitsviertel“ in die Gegenwart zum „(post-)migrantischen Kiez“ und mit diesen Stationen entspannt sich gleichsam ein Eindruck der Entwicklungen, Verschiebungen und Konstanten über drei Generationen. Die Beschreibung der Gegenwart nimmt dabei den größten Raum ein, denn in dieser Phase konnte ich selbst Teil des Familienalltags werden, die signifikanten Orte in der Nachbarschaft kennenlernen und an den üblichen Aktivitäten partizipieren. Mit dem abschließenden Kapitel zu „Bildung im Kontext von Familie und Migration“ greife ich die unterschiedlichen Fäden der vorherigen Kapitel auf und führe sie analytisch zusammen. Mit dieser Analyse kann deutlich werden, wie die unterschiedlichen Dimensionen miteinander verwoben

sind, welche Bedeutungen Bildung innerhalb des spannungsvollen Raums Familie einnimmt und auf welche Weise die Migrationsgeschichte weiterwirkt.³

3 Ich verwende mit Blick auf Gender die inklusive Schreibweise, das bedeutet, dass mit Nennung der weiblichen/männlichen Bezeichnung, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die männliche/weibliche Form mit gemeint ist.